

Das Dornröschen  
vom Land oder:

# „Die Haslauerin spinnnt!“



Im schönen Innviertel, inmitten der hügeligen Ausläufer des Kobernaußewaldes, befindet sich der wunderschöne Haslauer-Hof von Elisabeth Moser, auf dem seit einigen Jahren neben Hühnern auch Waldschafe gehalten werden und das „Spinnen“ kein Ausdruck eines Gemütszustandes ist.

Gleich bei der Ankunft fühlt man sich „pudelwohl“, weil man so herzlich empfangen wird von Elisabeth und – nein, nicht von einem Pudel – vom freundlichen Retriever „Lucky“, der seit gut einem halben Jahr Familienmitglied am Hof ist.

Sogleich machen wir uns daran, den Hof zu besichtigen, und da sehe ich sie auch schon ... kurz neugierig aufblickend, um dann gleich wieder genüsslich und sichtlich glücklich weiterzufressen: die entzückenden Waldschafe am Haslauer-Hof. Man sieht Elisabeth an, dass sie stolz auf ihre Herde ist.

Zurück in der gemütlichen Stube des Bauernhauses, erzählt Elisabeth ein bisschen aus ihrem Leben und davon, wie sie zur „Spinnerin“ geworden ist.

Seit fünf Jahren arbeitet sie als Betreuerin in einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung. Vorher war sie, neben ihren drei Kindern, im Bereich Büro/Rechnungswesen tätig.

„Bereits als Kind war ich sehr naturverbunden und hatte das Glück, auf einem Bauernhof aufzuwachsen“, sagt sie. Eine ihrer Leidenschaften gelte nach wie vor den Wildpflanzen und Kräutern, daher ist sie auch ausgebildete Kräuterpädagogin und stellt zurzeit – hauptsächlich für den Eigenbedarf – Kräutermischungen für Tees, zum Räuchern oder Würzen, aber auch Salben und Tinkturen für die eigene Hausapotheke her. Das Seifensieden gehört da ebenfalls dazu.

Vor zehn Jahren erfüllte sich für Elisabeth ein Traum, als sie den elterlichen Bauernhof, den

Haslauer-Hof, übernahm. Vor etwa vier Jahren begann sie gemeinsam mit ihrem Partner Mark, die leeren Gebäude zu beleben und die verpachteten Wiesen nach biologischen Grundsätzen, selbst wieder zu bewirtschaften.

„Wir wollten unbedingt Waldschafe! Sie gefielen uns und erschienen uns für die Bewirtschaftung im Nebenerwerb neben unseren Hühnern als die geeignetsten Tiere“, berichtet sie enthusiastisch.

Waren es anfangs nur sechs Schafe, leben mittlerweile ca. 40 Mutterschafe in zwei Herden mit ihren Lämmern und zwei Böcken

am Hof. Sie sind etwa von März bis Ende November auf der Weide und fressen ausschließlich Gras und Heu.

Waldschafe haben ausgezeichnete Muttereigenschaften, d. h., sie lammen selbst und kümmern sich dann hervorragend um ihre Kleinen. Einige Lämmer werden ab einem Alter von sechs Monaten geschlachtet, und das Fleisch wird ab Hof vermarktet. Waldschaf-Lammfleisch gilt als Delikatesse und wurde in die „Arche des Geschmacks“ aufgenommen. Das Fell der toten Jungtiere wird zu einem regionalen Gerber gebracht.

Waldschafe am Haslauer-Hof





Elisabeth erzählt weiters: „Unsere Schafe werden einmal jährlich, und zwar im Mai, geschoren. Leider ist es so, dass Schurwolle immer noch viel zu oft als Abfall entsorgt wird. Dafür war sie mir zu schade, und so begann ich, mich zu informieren, was ich denn alles aus der Wolle machen könnte. Und es kribbelte in mir! Ich wollte alles selbst machen und mir alle Verarbeitungsschritte selbst beibringen, was ich anhand von Büchern und Videos dann auch tat.“

Aktuell ist es so, dass die engagierte Hofbetreiberin mit ihrer Tochter Eva die Vliese nach der Schur sortiert, d. h., die sauberen Vliese oder Teile davon behält sie zur Weiterverarbeitung, und die mit Einstreu und Kot verschmutzten Vliese lässt sie zu Düngepellets pressen. Schafwolle ist nämlich ein ausgezeichnete Gartendünger, da er lockert, Wasser speichert und lange Zeit Nährstoffe an den Boden abgibt. So ist es auch möglich, die Rohwolle gleich direkt in den Gartenboden einzuarbeiten.

Nun geht es daran, die einbehaltene Wolle zu waschen, hier gibt es verschiedene Verfahrensweisen. Am Haslauer-Hof passiert dies mit Wasser und Schmierseife, und die Reinigung nimmt der Rohwolle nach ungefähr fünf Waschgängen im Bottich sehr viel Schmutz und auch ein bisschen den Schafgeruch.

Im nächsten Schritt wird die Wolle teils händisch, teils maschinell gezupft. Auch hier fallen weitere Verunreinigungen aus der Wolle.

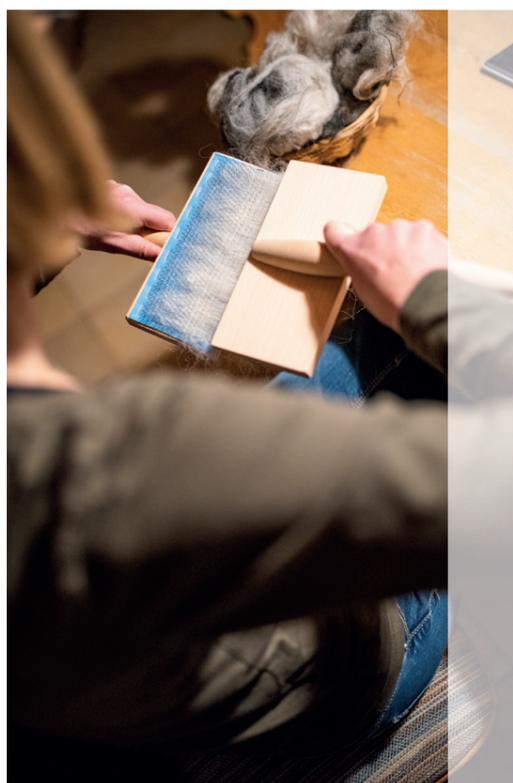
Noch immer ist man weit davon entfernt, ein Wollknäuel vor sich zu haben, denn nun wird die gezupfte Wolle entweder kardiert (mit den Handkar-

den) oder gekämmt, um den Fasern eine gleiche Richtung zu geben. Man muss sich vorstellen, dass hier nur jeweils ganz kleine Mengen genommen werden und jede dieser Portionen ca. drei- bis viermal hin- und herkardiert oder gekämmt werden muss. Zur minimalen Erleichterung hat Elisabeth auch eine handbetriebene Kardiermaschine, aber dies ändert nichts daran, dass dieser Teil der Verarbeitung enorm viel Arbeit macht! Für welche Methode man sich entscheidet, hängt von der Länge der Faser ab. Lange Fasern werden eher gekämmt, kurze Fasern lassen sich gut kardieren.

Beides, Kardieren und Kämmen, versuche ich selbst, und schon nach fünf Minuten macht sich die Anstrengung in den Oberarmen bemerkbar. Hier wird mir klar: Die Leidenschaft für diese Arbeit muss sehr groß sein, was bei Elisabeth bei der Begeisterung, mit der sie alles erklärt, in vollstem Maße der Fall zu sein scheint.

Im Zuge der vorhin genannten Arbeitsschritte entsteht ein Vlies, das von diesem Zeitpunkt an schon zum Spinnen verwendet werden kann.

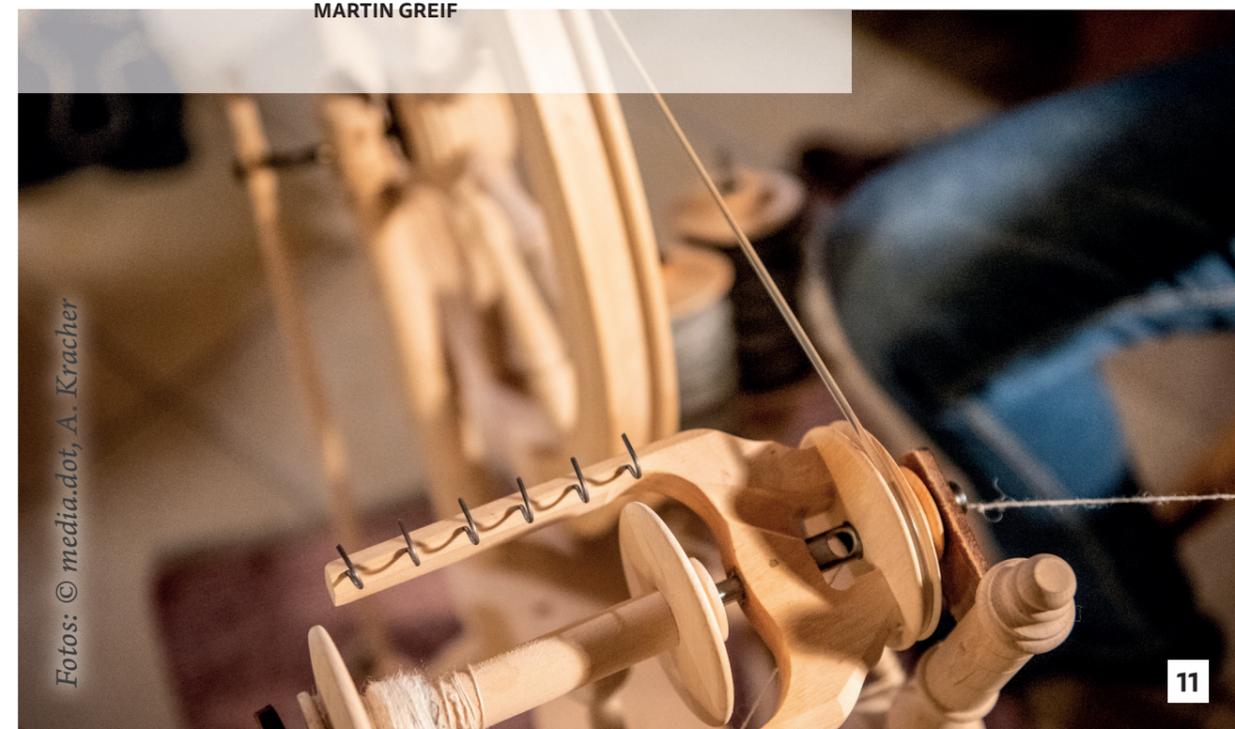
Auch hier weist Elisabeth auf zwei verschiedene Möglichkeiten hin. Zum einen gibt es das Spinnen mit der Handspindel, zum anderen das Spinnen mit dem Spinnrad. Ich kann nun sagen, weder an der Handspindel noch am Spinnrad gibt es irgendetwas, woran man sich stechen könnte, und auch Elisabeth versichert, dass sie sich noch nie gestochen und auch noch kein Stroh zu Gold gesponnen habe. Sie können sich vorstellen, dass ich sehr enttäuscht war, als meine Dornröschenillusionen zerstört wurden. ☺



## Lied der jungen Spinnerin

**Ich bin die junge Spinnerin  
Und drehe goldene Fäden,  
Hätt' einer noch so wilden Sinn,  
Ich fange dennoch jeden.  
Vor meiner Spindel wirrem Saus  
Vergehen ihm die Sinne,  
Ich nehm' ein Fädlein bloß heraus  
Und halt dabei nicht inne.  
Ich bind' den Schlimmen an den Stuhl  
Und lass' ihn nimmer weiter,  
Mein Spinnrad saust, es geht die Spul',  
Ich sing mein Liedlein heiter.  
Der Eingefangne wird so still,  
Weiß nicht, wie ihm geschehen,  
Bis ich ihn wieder lassen will,  
Bleibt er mir ruhig stehen.**

MARTIN GREIF



Fotos: © media.dot, A. Kracher



*erstes "unbezahlbares"  
Wollknäuel von Elisabeth*

Und als ich selbst versuche, das Spinnrad zu betätigen, merke ich schnell, dass keine Möglichkeit besteht, in irgendeiner Form bei dieser Tätigkeit einzuschlafen – eher fürchte ich, dabei die Nerven zu verlieren, weil das Spinnrad nicht das tut, was ich will!

Anders bei Elisabeth. Sie werkt ganz ruhig am gleichmäßig laufenden Spinnrad, und es breitet sich dabei eine angenehme Ruhe im Zimmer aus, in dem nun nichts mehr zu hören ist als das Ticken der Wanduhr, das monotone Rattern des Spinnrades und ab und zu das leise Klicken meiner Kamera.

Dass das Herstellen von Wolle alles andere als einfach ist, erfuhr zu Beginn auch Elisabeth: *„Alle Arbeitsschritte habe ich mir selbst anhand von Büchern, Videos und zum Teil aus Facebook-Gruppen angeeignet. Ich habe vieles einfach ausprobiert, bin immer noch am Probieren und habe noch lange nicht ausgelernt! Speziell das Spinnen hat mich am Anfang sehr viel Mühe gekostet, und zu Anfangszeiten habe ich eher mit dem Spinnrad gekämpft als gesponnen! Bis alles zu fließen begann, das Zusammenspiel von Hand und Fuß harmonisch wurde und ich begriff, dass die linke Hand die Fasern zuerst loslassen muss, damit die rechte Hand den Faden, der entsteht, führen kann, verging doch einige Zeit. Mittlerweile empfinde ich das Spinnen von Wolle als sehr entspannend und meditativ, es hilft mir dabei, zur Ruhe zu kommen, und es entsteht dabei etwas Neues, Kreatives, Individuelles. Das macht mir Freude.“*

Genau das merkt man auch, wenn man neben Elisabeth sitzt.

Wer nun glaubt, alle Arbeitsschritte wären somit erledigt, täuscht sich! Die gesponnenen Fäden werden weiterverarbeitet, indem man sie zuerst verzwirnt, d. h. zwei Fäden ineinander „verdreh“, sodass der Faden nun doppelt so dick ist.

Im nächsten Schritt wird dieser Faden auf eine Haspel gewickelt und als Strang von der Haspel gelöst. Dieser Strang kommt über Nacht in ein „Entspannungsbad“ aus lauwarmem Wasser, um danach händisch (wie ein Lasso) geschleudert und im Anschluss daran „geschlagen“ zu werden. Das hört sich jetzt brutal an, dient aber dazu, dass sich der Drall eines Fadens auf den ganzen Strang gleichmäßig verteilt.

Anschließend lässt man den Strang noch trocknen, und nun endlich kann man den Faden zu einem Knäuel wickeln. Auch dies

passiert bei Elisabeth händisch – nicht mit einem Seufzer der Verzweiflung ob der vielen Arbeitsschritte, nein, das geschieht immer noch mit einem begeisterten Lächeln und Strahlen in den Augen.

Elisabeth hat ihr Glück gefunden in dem, was sie macht, und trägt

mit ihrer Leidenschaft einen kleinen Teil dazu bei, ein sehr altes Handwerk wiederzubeleben.

Und ich werde mich wohl künftig vor jedem Paar selbst gestrickter Schafwollsocken ehrfürchtig verneigen. ☺

Andrea Kracher



## *Wohlfühl-Wolle vom Haslauer-Hof*

Die Wohlfühlwolle vom Haslauer-Hof ist naturbelassene Schafwolle, die von Hand schonend gereinigt, gewaschen und gekämmt wird. Durch die schonende Bearbeitung bleibt das heilsame Lanolin fast zur Gänze erhalten.

Die heilsame Wohlfühl-Wolle hat sich bei verschiedenen Beschwerden wie Ohrenscherzen, Halsschmerzen, Magen-Darm-Krämpfen und Koliken bei Babys und und und ... bewährt.

Die Wohlfühl-Wolle und weitere Informationen dazu erhalten Sie am Haslauer-Hof unter [www.haslauer-hof.at](http://www.haslauer-hof.at)



**HASLAUER-HOF**  
Bio-Landwirt

Elisabeth Moser & Mark Grabner  
5241 Maria Schmolln, Haslau 4  
Telefon 0 650 - 583 48 67 oder 0 664 - 417 43 62

[www.haslauer-hof.at](http://www.haslauer-hof.at)  
[office@haslauer-hof.at](mailto:office@haslauer-hof.at)